

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Barbara Koller

Aussiedler nach dem Deutschkurs: Welche  
Gruppen kommen rasch in Arbeit?

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin  
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stigl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Aussiedler nach dem Deutschkurs: Welche Gruppen kommen rasch in Arbeit?

Barbara Koller\*

Es ist für Aussiedler, die aus der ehemaligen Sowjetunion und aus Südosteuropa nach Deutschland kommen, nicht einfach, beruflich wieder Fuß zu fassen. Die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes ist begrenzt, viele beherrschen die deutsche Sprache nicht oder schlecht und sie haben ihre Berufsausbildung und ihre beruflichen Erfahrungen in Wirtschaftssystemen erworben, die sich von den Bedingungen in Deutschland stark unterscheiden.

Im IAB wird im Rahmen einer Längsschnittstudie eine Stichprobe von Aussiedlern in ihrem Eingliederungsverlauf begleitet. Die erste Erhebung fand im Mai 1991 während der Teilnahme an einem Deutschkurs statt. Bis zum vierten Quartal 1991, dem Zeitraum der zweiten Erhebung, hatten alle Teilnehmer der Erstbefragung den Sprachkurs beendet. 30% waren bereits in Arbeit, 25% nahmen an einer beruflichen Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahme teil, 32% waren arbeitslos und 13% der Sprachkursteilnehmer waren zumindest zum Befragungszeitpunkt aus dem Erwerbsleben ausgeschieden.

Die Anteile von Personen, die bereits in Beschäftigung waren, unterschieden sich deutlich nach Herkunftsländern. Während von den Aussiedlern aus Rumänien 39% in Arbeit waren, waren es von jenen aus Polen nur 28%. Eine Ursache ist das unterschiedliche Ansiedlungsverhalten in Deutschland. Die Beschäftigtenquoten waren insgesamt gesehen umso höher, je besser die regionale Arbeitsmarktlage war, und Rumäniendeutsche lebten vor allem in den südlichen Bundesländern, einem Gebiet, das global gesehen 1991 relativ günstige Arbeitsmarktbedingungen hatte. Allein mit regionalen Präferenzen sind die hohen Beschäftigtenquoten der Rumänienaussiedler allerdings nicht zu erklären, denn sie hatten unabhängig von der Arbeitsmarktsituation jeweils höhere Eingliederungsquoten als die übrigen Aussiedlergruppen.

Besonders groß waren die Unterschiede zwischen Frauen und Männern: Von den Aussiedlern waren 46% in Arbeit, von den Aussiedlerinnen nur 17%. Die Familiensituation hat keinen gravierenden Einfluß, auch von den Frauen, die für ihren Lebensunterhalt auf sich gestellt waren oder keine Kinder hatten, waren höchstens 21% in Beschäftigung. Eine größere Rolle spielt die jeweilige Berufsstruktur. So hatten z. B. von den Schlossern, Kraftfahrern und Elektrikern bereits mehr als die Hälfte der (männlichen) Aussiedler einen Arbeitsplatz und bei Frauen mit diesen Berufen war die Quote kaum niedriger. Allerdings kamen sehr wenige Frauen aus diesem Bereich, bei den Männern dagegen waren es 40% aller Befragten. Umgekehrt ist es bei den „Organisation-, Verwaltungs- und Büroberufen“ und den „Sozial- und Erziehungsberufen“. Sowohl Frauen als auch Männer hatten niedrige Eingliederungsquoten, nur hatten sehr wenige Männer, dagegen ein Drittel aller Aussiedlerinnen unserer Erhebung in diesen Berufen gearbeitet.

## Gliederung

- 1 Zielsetzung und Hintergrund
  - 2 Untersuchungsanlage und Datenbasis
  - 3 Die Teilnehmer der 2. Erhebungswelle
  - 4 Die Eingliederungssituation nach der Teilnahme an einem Deutschkurs im Überblick
    - 4.1 Die berufliche Eingliederung von Aussiedlern unterschiedlicher Herkunftsländer
    - 4.2 Berufliche Eingliederung von Aussiedlern und regionale Verteilung in Deutschland
    - 4.3 Aussiedlerinnen und Aussiedler im Vergleich
    - 4.4 Mitgebrachte berufliche Voraussetzungen und berufliche Eingliederung in Deutschland
  - 5 Zusammenfassung
  - 6 Ausblick
- Literaturverzeichnis

## 1 Zielsetzung und Hintergrund

Seit Gründung der Bundesrepublik waren Jahr für Jahr Aussiedler aus Südosteuropa und der damaligen Sowjetunion nach Deutschland gekommen<sup>1</sup>. In den 60er bis Mitte der 70er Jahre bedeutete das eine Zuwanderung von jährlich etwa 20-, höchstens 30tausend Personen. In den folgenden Jahren verdoppelten sich diese Zahlen, bedingt durch stärkere Aussiedlungen aus Rumänien und Polen. Ab 1987 nahm dann im Gefolge der Liberalisierungen in den ehemaligen Ostblockstaaten, anfangs von der Öffentlichkeit kaum beachtet, der Aussiedlerzustrom gewaltig zu. In den drei Jahren von 1988 bis 1990 wurden fast eine Million Aussiedler in Deutschland aufgenommen. Seitdem liegen die Zuwanderungen wieder auf einem etwas niedrigeren Niveau, 1991 wurden 221 995 und 1992 230 565 Aussiedler registriert. Dieser Rückgang ist kein Indiz für einen baldigen Abschluß der Zuwanderungen, er ist vielmehr in erster Linie auf das seit Mitte 1990 gültige Aussiedleraufnahmengesetz zurückzuführen. Es bestimmt im Unterschied zu früher, daß der Aussiedlerstatus vom Herkunftsland aus beantragt werden muß. Eine Einreise kann erst erfolgen, wenn der Aufnahmebescheid vorliegt. In der Vergangenheit waren vor allem Aussiedler aus Polen häufig mit einem Touristenvisum in die Bundesrepublik gekommen und hatten dann erst das Aufnahmeverfahren betrieben. Anteil und Zahl der Aussiedler aus Polen sind in den vergangenen beiden Jahren denn auch stark zurückgegangen.

\* Dr. rer. pol. Barbara Koller ist Wiss. Mitarbeiterin im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autorin.

<sup>1</sup> Als Aussiedler werden deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige bezeichnet, die nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen ihre angestammte Heimat in den Staaten Ost- und Südeuropas verloren und ihren neuen Wohnsitz im Geltungsbereich des Grundgesetzes begründet haben (Bundesausgleichsamt).

Auch in Zukunft werden sich die Zuwanderungen auf dem Niveau der letzten beiden Jahre bewegen, denn nach der Neufassung des Bundesvertriebenengesetzes vom 1. 1. 1993 ist in § 27, Abs. 3 eine entsprechende Kontingentierung (über die Erteilung der Aufnahmebescheide) vorgesehen. Mit einem baldigen Abschluß der Zuwanderungen ist insofern nicht zu rechnen, als allein in der ehemaligen UdSSR – dem Gebiet mit dem größten Aussiedlerpotential – noch zwischen zwei und sieben Millionen „Deutschstämmige“ leben (je nach den Kriterien, die man ansetzt). Die Erwartung, daß die Verbesserung des rechtlichen Status von Deutschen in der GUS und erweiterte Autonomie-spielräume sowie die Hilfen der Bundesregierung für Gebiete mit einem großen Anteil von Deutschstämmigen eine nennenswerte Anzahl von Rußlanddeutschen zum Bleiben bewegen werden, wird von Kennern der Situation mit Skepsis betrachtet<sup>2</sup>.

Die berufliche Eingliederung von Aussiedlern wird also auch in den kommenden Jahren als wichtige Aufgabe für die Bundesanstalt für Arbeit (BA) bestehen bleiben. Darüber, wie die berufliche Eingliederung abläuft, welche Hindernisse auftreten und welche Hilfen wirksam sind, ist bisher wenig bekannt. Aussiedler werden in den Geschäftsstatistiken der BA während der ersten fünf Jahre der Zuwanderung gesondert ausgewiesen (anschließend gelten sie als in den Arbeitsmarkt integriert und werden nicht mehr von den Einheimischen unterschieden). Wieviele von ihnen nach der Teilnahme an Deutschkursen oder an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen noch oder wieder Leistungen wegen Arbeitslosigkeit beziehen, ist deshalb feststellbar (vgl. Koller, Nagel, Blaschke 1992). Nach den bis Ende 1992 gültigen gesetzlichen Regelungen hatten neu zugewandte Aussiedler in Anschluß an solche Maßnahmen bei Arbeitslosigkeit Anspruch auf „Eingliederungsgeld“ (einem in der Höhe pauschalierten Arbeitslosengeld) und Arbeitslosenhilfe. Trotzdem kann nicht für alle „Nichtleistungsbezieher“ unterstellt werden, daß sie in Arbeit sind. Eindeutige Angaben darüber, wieviele Aussiedler in Beschäftigung kommen bzw. sind, gibt es nicht, da sie in der Beschäftigtenstatistik nicht gesondert erfaßt werden. Damit gibt es z. B. auch keine Bezugsgröße für die Berechnung von Arbeitslosenquoten. Außer diesen statistischen Ergebnissen gibt es noch die Erfahrungsberichte der Arbeitsämter über die Vermittlung von Aussiedlern (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1991, S. 1947-1956).

Um das Wissen über den Verlauf der beruflichen Eingliederung von Aussiedlern zu vertiefen, führt das IAB in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung eine Längsschnittuntersuchung zur beruflichen Eingliederung von Aussiedlern auf einer breiten empirischen Basis durch<sup>3</sup>. In insgesamt vier Befragungswellen sollen die Aussiedler ausgehend von der Vorphase – Teilnahme an einem Deutschsprachkurs – in ihrem Eingliederungsverlauf begleitet werden. Diese Untersuchung wird nicht nur Aufschluß darüber geben, welchen Gruppen eine berufliche Eingliederung besonders gut oder rasch gelingt und welche Zuwan-

derersegmente Probleme in der beruflichen Eingliederung haben oder ohne zusätzliche Hilfe überhaupt nicht im Arbeitsmarkt Fuß fassen können, sie soll vor allem dazu beitragen, Erkenntnisse über Faktoren zu gewinnen, die die Integration behindern oder fördern. Von der Politik wird es abhängen, ob solche Kenntnisse sich in der Optimierung von Hilfestellungen für die berufliche Eingliederung von Aussiedlern niederschlagen werden.

## 2 Untersuchungsanlage und Datenbasis

Ausgangspopulation für unsere Untersuchung waren Aussiedler, die an einem durch die Bundesanstalt für Arbeit geförderten Deutschsprachkurs teilnahmen. Eine solche Förderung ist neben weiteren Voraussetzungen, wie vorausgehender Berufstätigkeit im Herkunftsland und (grundsätzlicher) Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt, nach den §§ 62a ff. AFG für Aussiedler vorgesehen, die eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen und deren Deutschkenntnisse dafür nicht ausreichen. Die Ausgangspopulation „Teilnehmer von Deutschsprachkursen“ bildete sowohl in Hinblick auf unser Untersuchungsziel als auch unter pragmatischen Gesichtspunkten eine gute Basis für die Stichprobenziehung. An solchen Kursen nehmen gut 80% aller Aussiedlererwerbspersonen teil (vgl. Koller, Nagel, Blaschke 1992, S. 12), und sie sind über die Kurse für die Stichprobenbildung und Befragung gut erreichbar. Nicht in der Stichprobe enthalten ist durch diese Vorgehensweise ein kleiner Teil der Aussiedlererwerbspersonen, nämlich jene, die keinen Deutschkurs brauchen. Da diese nach den Erfahrungen in den Arbeitsämtern bei der Arbeitsplatzsuche weniger Probleme haben als die übrigen Aussiedler, bedeutet die Konzentration auf Aussiedler mit mangelhaften oder nicht vorhandenen Deutschkenntnissen keinen Nachteil in Hinblick auf das Untersuchungsziel.

Die Stichprobenziehung wurde in zwei Stufen vorgenommen. Der erste Schritt war die Auswahl von geeigneten Arbeitsamtsbezirken, nämlich solchen, die in ihrer Gesamtheit die Struktur des Arbeitsmarktes in Deutschland-West abbilden<sup>4</sup> und zudem die Zuwanderung von Aussiedlern und Teilnahme an Deutschsprachkursen repräsentieren.

Was die Repräsentativität in Hinblick auf wichtige Arbeitsmarktmerkmale anlangt, so lag im IAB bereits eine entsprechende Stichprobe von insgesamt 25 Arbeitsamtsbezirken vor, auf die zurückgegriffen werden konnte. Sie war auch unter dem Aspekt der Aussiedlerzuwanderung und der Beteiligung an Sprachkursen geeignet, so daß sie als Basis für die Stichprobenbildung zu unserer Untersuchung herangezogen wurde.

Nicht angestrebt war bei der Bildung der Stichprobe von Arbeitsamtsbezirken eine Vertretung jedes Landesarbeitsamtsbezirks bzw. Bundeslandes. In der Stichprobe sind die Landesarbeitsämter Schleswig-Holstein und Berlin nicht enthalten.

Die erste Erhebung fand im Mai 1991 statt. In den ausgewählten Arbeitsamtsbezirken wurden jeweils alle Teilnehmer aller Deutschkurse befragt, deren reguläres Ende für die Zeit zwischen Anfang Juni und Ende September 1991 vorgesehen war. Und es wurden jeweils beide Kurskonzepte einbezogen, nämlich reine Sprachkurse, sogenannte Deutschgrundlehrgänge, die im Befragungszeitraum bis zu einer Höchstdauer von 10 Monaten gefördert wurden, und die sogenannten Kombi-Kurse. In letzteren soll für jeweils homogene Teilnehmergruppen die Sprachvermittlung in

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die Arbeiten aus dem Osteuropa-Institut in München im Rahmen des Forschungsprojektes „Deutsche in der Sowjetunion und Aussiedler aus der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland“, insbesondere Dietz (1991), Dietz und Hilkes (1992) und Jewtuch u. a. (1993).

<sup>3</sup> Diese Studie wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

<sup>4</sup> Die Erhebung beschränkte sich auf Deutschland-West, da 1991 noch sehr wenige Aussiedler in den neuen Bundesländern lebten. Im Einigungsvertrag ist festgelegt, daß 20% der Zuzüge auf die neuen Bundesländer verteilt werden sollen, dieser Anteil ist bisher nicht erreicht.

der Weise mit der Vermittlung von beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten verbunden werden, daß nach einer Art Sprachgrundlehrgang sukzessive berufsbezogene Sprachkenntnisse (Fachsprache) und schließlich berufliche Fertigkeiten gelehrt werden. Den Abschluß bildet in der Regel ein Praktikum in einem Betrieb. Gut ein Drittel der Teilnehmer der Sprachkurse von 1991 nahm an einem Kombikurs teil.

Die Erhebung vom Mai 1991 wurde in den Sprachschulen durchgeführt. Es ging vor allem um die Erfassung der Ausgangssituation für eine berufliche Eingliederung, wie z. B. Ausbildung, Deutschkenntnisse, aber auch um Zukunftspläne und weitere eingliederungsrelevante Rahmenbedingungen, also z.B. die Wohnsituation und familiäre Gegebenheiten.

Etwa ein halbes Jahr später, nämlich in der Zeit von Oktober bis Dezember 1991, wurde bereits die zweite Erhebung durchgeführt, um die wichtige Phase nach Abschluß des Sprachkurses, in der für viele Aussiedler eine entscheidende Weichenstellung in beruflicher Hinsicht stattfindet (und in die auch viele Umzüge fallen), durch eine Befragung abzudecken.

Beide Erhebungen wurden mit Hilfe von Interviewern durchgeführt. Die Fragebögen waren jeweils zweisprachig, nämlich deutsch-russisch, deutsch-polnisch und deutsch-rumänisch. Von den Aussiedlern der letzten Jahre kamen jeweils mindestens 98% aus den entsprechenden Gebieten.

Die erste Erhebung in den Sprachkursen war als Klassenzimmerbefragung angelegt. Da hier die Befragungssituation nicht so gut kontrollierbar ist wie bei Einzelinterviews, wurde die Stichprobe relativ hoch angesetzt, um – falls erforderlich – Interviews aussondern zu können. Tatsächlich konnte ein kleiner Teil von insgesamt 3 427 Befragten der ersten Erhebungswelle von vornherein nicht in die zweite Erhebungsstufe einbezogen werden, und zwar aus zwei Gründen:

- 165 Personen waren entgegen der Definition der Ausgangspopulation zum Zeitpunkt der 2. Befragung noch im Deutschkurs. Für sie traf das Fragenprogramm der zweiten Erhebungsstufe nicht zu.
- 159 Personen konnten nicht in die zweite Erhebung einbezogen werden, weil die Adressenangabe fehlte, unleserlich oder falsch war. Dahinter kann zum Teil Absicht stehen, offene Interviewverweigerungen kamen – wohl wegen der Klassenzimmersituation – trotz Aufklärung über die Freiwilligkeit der Teilnahme in der ersten Erhebungswelle relativ selten vor. Auch Vergeßlichkeit und Schwierigkeiten mit der lateinischen Schrift könnten eine Rolle gespielt haben, denn viele Rußland-deutsche konnten bis zur Aussiedlung nur kyrillisch schreiben.

Ausgangsstichprobe für die Zweitbefragung waren damit 3.103 Adressen. Mit 2.851 Personen konnten verwertbare Interviews durchgeführt werden, das entspricht einer für ein Panel guten Stichprobenausschöpfung von 92%. Es gab folgende Ausfallgründe: In 102 Fällen war die neue Adresse nicht zu ermitteln (bei insgesamt 745 Adressenänderungen), in 48 Fällen konnte das Interview wegen Verweigerung nicht durchgeführt werden, in 56 Fällen, weil die Zielperson nicht angetroffen wurde. 43 Fragebögen konnten wegen nicht aufklärbarer Widersprüche in den Angaben von Welle 1 und Welle 2 nicht verwendet werden. Nur

drei Personen waren zwischenzeitlich in ihr Herkunftsland zurückgekehrt.

Ein Vergleich der Strukturmerkmale der Teilnehmer von Welle 1 und Welle 2 ergab so gut wie keine Unterschiede, die größte Abweichung betrug 1%. Bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse zur Situation der Aussiedler im Anschluß an den Deutschkurs beziehen wir uns, wie sich aus der Darstellung der Untersuchungsanlage und dem Titel des Berichts bereits ableiten läßt, auf die zweite Erhebungswelle.

### 3 Die Teilnehmer der 2. Erhebungswelle

Von den Befragungspersonen unserer Erhebung stammten 54,8% aus der ehemaligen UdSSR, 35,5% kamen aus Polen und 9,7% aus Rumänien. Damit können Aussagen über Zuwanderer aus der ehemaligen UdSSR, die seit 1990 den größten Aussiedleranteil stellen und in Zukunft das Aussiedlungsgeschehen sehr weitgehend bestimmen dürfen, auf einer relativ breiten Stichprobenbasis getroffen werden. Andererseits sind auch die Aussiedler aus Polen, die bis einschließlich 1989 das Gros der Aussiedler ausmachten, in einem Umfang vertreten, der statistisch abgesicherte Aussagen zuläßt. Was die Aussiedler aus Rumänien anlangt, so geht man davon aus, daß der Aussiedlungsprozeß aus diesem Land weitgehend abgeschlossen ist, zudem haben Rumänienaussiedler in der Regel bessere Deutschkenntnisse als die übrigen Aussiedlergruppen, so daß ihr relativ geringer Anteil an der Stichprobe sowohl ihrer zahlenmäßig abnehmenden Bedeutung als auch ihren weniger problematischen Startbedingungen gerecht wird.

Die Aussiedler unserer Erhebung waren zu 85% im Jahr 1990 zugewandert (weitere 10% im Jahr 1989, der Rest früher bzw. 1991). In jenem Jahr waren 37% aller Aussiedler aus der damaligen UdSSR, 34% aus Polen und 28% aus Rumänien gekommen. Diese Verhältnisse spiegeln sich in unserer Stichprobe deshalb kaum wider, weil diese sich auf die Teilgruppe „Erwerbspersonen, die einen Deutschkurs“ brauchen, bezieht und vor allem die Deutschkenntnisse je nach Herkunftsland unterschiedlich gut sind.

Was die Anteile von Männern und Frauen betrifft, so waren 1990 etwas mehr Aussiedlerinnen zugewandert (50,4%). Da Frauen zudem bei den Sprachkursteilnehmern jeweils leicht überproportional vertreten sind, machten Aussiedlerinnen im Teilnehmerbestand 1991 (erfaßt über die Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit) pro Monat etwa 52% aus. In unserer Stichprobe haben sie mit 55,5% ein etwas stärkeres Gewicht.

Die Verteilung weiterer soziodemographischer Merkmale ist aus der folgenden Darstellung ersichtlich, in der sie in Zusammenhang mit der Eingliederungssituation verschiedener soziodemographischer Segmente aufgegriffen wird.

### 4 Die Eingliederungssituation nach der Teilnahme an einem Deutschkurs im Überblick

Im Zeitpunkt der zweiten Erhebung hatten 30% aller Aussiedler einen Arbeitsplatz (1% nahm gleichzeitig an einem Fortbildungs- oder Umschulungskurs teil), 20% waren in einer (Vollzeit-)Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahme (FuU), weitere 5% waren für eine solche Maßnahme verbindlich angemeldet, und 45% waren weder berufstätig noch nahmen sie an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme teil (vgl. hierzu Tabelle 1). Untergliedert man die letzte Gruppe nach den Aussagen zur Arbeits-

**Tabelle 1: Berufliche Situation und Arbeitsuche der Aussiedler im Befragungszeitpunkt**

	Suchen Sie Arbeit?										
Erwerbsstatus	ja, suche Arbeit		nein, möchte an meinem Arbeitspl. bleiben		nein, habe eine Arbeitsst. fest in Aussicht		nein, suche aus anderen Gründen nicht		keine Angaben	insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %		abs.	in %
berufstätig (ohne FuU)	101	9	563	96	26	(30)	125	13	11	826	29
berufstätig (u. gleichzeitig FuU)	3	0	16	3	1	( 1)	6	1	3	29	1
Teilnahme an Fortbildung oder Umschulung (FuU)											
(nicht berufstätig)	153	13	4	0	16	(18)	383	39	6	562	20
für FuU verbindlich angemeldet (nicht berufstätig)	47	4	–	–	3	( 3)	97	10	1	148	5
nicht berufstätig, keine FuU-Teilnahme oder -Anmeldung	858	74	5	0	41	(47)	375	38	7	1286	45
alle Befragten	1162	100	588	99	87	99	986	101	28	2851	100

Arbeitsuche und Erwerbsstatus wurden an unterschiedlichen Fragebogen-Stellen erfaßt.

Darauf sind inkonsistente, jedoch immer psychologisch verständliche Antwortkombinationen zurückzuführen, z. B. bezeichneten sich 27 Personen als berufstätig, die anscheinend die Arbeitsstelle noch nicht angetreten, aber fest in Aussicht hatten.

**Tabelle 2: Berufliche Situation der Aussiedler in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der Beendigung des Sprachkurses**

Erwerbsstatus	Kursende bis spätest. Ende Juli 1991		Kursende August, Sept. oder Okt. 1991		alle Befragungspersonen*	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
berufstätig (ohne FuU)	546	33	251	23	797	29
berufstätig (u. gleichzeitig FuU)	20	1	9	1	29	1
Teilnahme an FuU (nicht berufstätig)	368	22	182	16	550	20
für FuU verbindlich angemeldet						
(nicht berufstätig)	67	4	79	7	146	5
nicht berufstätig, keine FuU-Teilnahme oder -Anmeldung	653	40	593	53	1246	45
alle Befragten	1654	100	1114	100	2768	100

\* nicht einbezogen Personen ohne Angaben zum Kursende

platzsuche, so kommt man auf 32% aller Aussiedler, die arbeitslos und arbeitsuchend waren und 13%, die zum Befragungszeitpunkt keine Arbeit suchten<sup>5</sup>.

Da die meisten Aussiedler sich erst gegen Ende des Sprachkurses oder nach seinem Abschluß intensiver mit der Arbeitsplatzsuche befassen können, ist das Ergebnis, daß die Beschäftigtenquote umso höher ist, je weiter das Kursende zurückliegt, nicht überraschend (vgl. Tabelle 2). Was die Teilnahme an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen betrifft, deuten die vorliegenden Ergebnisse darauf hin, daß die Entscheidung für eine berufliche Weiterbildung oder Umschulung relativ zügig nach Beendigung des Sprachkurses getroffen und umgesetzt wird. Faßt man jeweils Teilnehmer an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen und Aussiedler, die für eine solche Maßnahme bereits verbindlich angemeldet sind, zusammen, ergeben sich unabhängig vom Ende des Sprachkurses fast gleich hohe Beteiligungsquoten (26% bzw. 25% oder wenn man Perso-

nen, die gleichzeitig berufstätig sind, mit einbezieht, jeweils 1% mehr), bei den Absolventen der späteren Austrittsmonate entfällt lediglich ein höherer Anteil auf Anmeldungen. Der Anteil von einem guten Viertel könnte in etwa die Quote von Aussiedlern wiedergeben, die sich – sei es aus eigenem Entschluß oder auf Veranlassung des Arbeitsberaters – von vornherein für eine berufliche Qualifizierungsmaßnahme entscheiden. Die Statistiken der BA weisen allerdings so hohe Teilnehmerzahlen von Aussiedlern an FuU-Maßnahmen auf, daß insgesamt gesehen eine höhere Teilnehmerquote zu vermuten ist (vgl. Koller, Nagel, Blaschke 1992, S. 14). In den folgenden Erhebungen wird sich zeigen, inwieweit mit größerem Abstand vom Sprachkurs noch Teilnehmer an FuU-Maßnahmen hinzukommen, die durch längerfristige Mißerfolge bei der Arbeitsuche, durch Freisetzung und Arbeitslosigkeit oder eine sehr unbefriedigende Beschäftigungssituation dazu gedrängt werden.

Bei der Auswertung nach soziodemographischen Merkmalen zeigten sich besonders große Unterschiede der Eingliederungsquoten von Frauen und Männern und auch von Aussiedlern unterschiedlicher Herkunftsländer. Für sie gibt es – anders als bei der Abhängigkeit der Eingliederungsquote vom Kursende – keine von vornherein auf der Hand liegenden Erklärungen.

<sup>5</sup> Aus Übersichtsgründen wurden kleine Teilgruppen wie Aussiedler in betrieblicher Ausbildung (28 Personen) und Praktikanten (44 Personen) in Tabelle 1 nicht gesondert ausgewiesen.

#### 4.1 Die berufliche Eingliederung von Aussiedlern unterschiedlicher Herkunftsländer

Aussiedler erscheinen durch den Sammelbegriff als einheitliche Gruppe. Auch in den Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit werden sie ohne Angabe des Landes, aus dem sie auswanderten, geführt. Andererseits unterscheiden sich die Sozialisationsbedingungen für Aussiedler in den verschiedenen Ländern. Die Berufsbildungssysteme sind nicht gleich (vgl. hierzu Göring, Manz, Nowacki 1990, Göring 1992 und Stratenwerth 1985) und vor allem waren die geschichtliche Entwicklung, die Berufe, in denen Deutsche arbeiteten und die Möglichkeiten, deutsche Kultur zu pflegen, sehr unterschiedlich<sup>6</sup>. Es ist also denkbar, daß Aussiedler je nach Herkunftsland mit unterschiedlich günstigen Voraussetzungen für eine berufliche Eingliederung in Deutschland eintreffen.

Für die Aussiedler unserer Erhebung ergaben sich jedenfalls, wie aus Tabelle 3 ersichtlich ist, für die verschiedenen Herkunftsländer große Unterschiede in den Beschäftigtenanteilen zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungsstufe. Von den Rumänien-Aussiedlern waren bereits 39% berufstätig, von den Aussiedlern aus der ehemaligen UdSSR waren es 32% und von den Polen-Aussiedlern 28%<sup>7</sup>. Niedrige Beschäftigten-Anteile werden auch nicht durch hohe Teilnahmequoten bei FuU ausgeglichen. Vielmehr zeigt sich sogar die gleiche Rangfolge wie bei der Eingliederung in Arbeit: Am höchsten ist die Teilnehmerquote bei Rumänien-Aussiedlern, am niedrigsten bei Aussiedlern aus Polen.

<sup>6</sup> Einen Eindruck vom geschichtlichen Hintergrund und den Sozialisationsbedingungen für Deutsche in den Hauptherkunftsländern der Aussiedler vermitteln z.B.: Aussiedler, Heft Nr. 222 der Informationen zur politischen Bildung oder Bade 1990.

<sup>7</sup> Die Unterschiede zu Tabelle 3 ergeben sich durch Rundungen bei den Prozentwerten.

Daß es eine je nach Herkunftsland unterschiedliche Eingliederungsfähigkeit oder -bereitschaft gibt, könnte dennoch eine vorschnelle Annahme sein. Es ist gut denkbar, daß gerade bei der kleinen Teilstichprobe von Rumänien-Aussiedlern Merkmale, die direkter mit dem Eingliederungserfolg zusammenhängen, anders verteilt sind als in der übrigen Stichprobe. Allein ein niedrigerer Frauenanteil (vgl. hierzu Abschnitt 4.3) und ein mehrheitlich früheres Kursende könnten sich bereits positiv auf die Eingliederungsquote auswirken. Der Frauenanteil kann es allerdings nicht ausmachen, denn unter den Aussiedlern aus Rumänien sind sogar überdurchschnittlich viele Frauen (56,5% gegenüber 55,5% bei der Gesamtstichprobe).

Die zweite Einflußgröße, eine, verglichen mit den übrigen Aussiedlergruppen, frühere Beendigung des Kurses ist tatsächlich gegeben: 72% der Aussiedler aus Rumänien hatten ihren Kurs spätestens Ende Juli 1991 beendet, während es bei den Polen-Aussiedlern 65% und bei den Aussiedlern aus der ehemaligen UdSSR 54% waren. Dessen ungeachtet ist die höhere Beschäftigtenquote der Rumänien-Aussiedler, wie Tabelle 4 deutlich macht, nicht darauf zurückzuführen. Betrachtet man jeweils getrennt Aussiedler, die in der Zeit von Mai bis Ende Juli aus dem Sprachkurs ausgeschieden waren und solche mit späterem Kursende, zeigt sich zum einen, daß die Eingliederungsquote in Arbeit für Aussiedler, die im August 1991 oder später ihren Sprachkurs beendet hatten, bei allen drei Zuwanderergruppen gleich niedrig, nämlich um 23% war, während Aussiedler, die ihren Kurs vorher beendet hatten, sich je nach Herkunftsland sehr stark in ihren Eingliederungsquoten unterschieden: Einer Eingliederungsquote von 44% bei den Rumänien-Aussiedlern stehen 29% bei den Aussiedlern aus Polen gegenüber. Für letztere fällt auf, daß sich ein früheres Kursende und damit eine längere Suchzeit kaum positiv auf die Eingliederungsquote auswirkten.

**Tabelle 3: Berufliche Situation der Aussiedler untergliedert nach Herkunftsländern**

Erwerbsstatus	Herkunftsland ehem. UdSSR		Herkunftsland Polen		Herkunftsland Rumänien		alle Befragungspersonen	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
berufstätig (ohne FuU)	443	29	279	28	104	38	826	29
berufstätig (u. gleichzeitig FuU)	25	2	1	0	3	1	29	1
Teilnahme an FuU (nicht berufstätig)	324	21	172	17	66	24	562	20
für FuU verbindlich angemeldet (nicht berufstätig)	89	6	53	5	6	2	148	5
nicht berufstätig, keine FuU-Teilnahme oder -Anmeldung	681	44	508	50	97	35	1286	45
alle Befragten	1562	102	1013	99	276	100	2851	100

**Tabelle 4: Berufstätigkeit der Aussiedler untergliedert nach Herkunftsländern und Zeitpunkt des Kursendes**

Monat des Kursendes	Herkunftsland ehem. UdSSR*		Herkunftsland Polen*		Herkunftsland Rumänien*		alle Befragten	
	alle Befragten	davon berufstätig in %	alle Befragten	davon berufstätig in %	alle Befragten	davon berufstätig in %	alle Befragten	davon berufstätig in %
	abs.		abs.		abs.		abs.	
Mai, Juni, Juli	818	36	640	29	196	44	1654	34
August, Sept., Oktober	692	23	347	24	75 (23)		1114	23
Zahl der Befragten	1510	30	987	28	271	38	2768	30

\* jeweils nur einbezogen Personen mit Angabe zum Kursende

Diese – trotz des geringen Stichprobenumfangs signifikant – höhere Eingliederungsquote von Rumänien-Aussiedlern deckt sich mit den Erfahrungen in den Arbeitsämtern. Den Hauptgrund hierfür sieht man in ihren meist guten Deutschkenntnissen. Für unsere Stichprobe kann das nicht ohne weiteres angenommen werden, da es sich bei allen Befragungspersonen um Teilnehmer von Deutschsprachkursen handelt. Ihrer eigenen Einschätzung nach kamen 10% der Rumänien-Aussiedler mit relativ guten Deutschkenntnissen in den Sprachkurs, das waren etwas mehr als bei den anderen Aussiedlergruppen (ehemalige UdSSR: 8%, Polen: 4% – nicht tabellarisch ausgewiesen). Gleichzeitig jedoch waren unter den Rumänien-Aussiedlern 39%, die bei der Ankunft überhaupt nicht Deutsch sprechen konnten (von den Polen-Aussiedlern sagten das 49%, von jenen aus der ehemaligen UdSSR nur 18%).

Geht man von der Einstufung nach Abschluß des Sprachkurses aus, waren es allerdings die Rumänien-Deutschen, die dem Kurs (bzw. sich selbst) den größten Lernerfolg zuschrieben: 51% waren der Ansicht, sie könnten nunmehr gut oder sehr gut Deutsch sprechen, bei den Aussiedlern aus der ehemaligen UdSSR waren es 38%, bei den Polen-Aussiedlern 24%<sup>8</sup>.

Deutschkenntnisse haben damit wohl ihren Teil an dem guten Eingliederungserfolg der Befragungspersonen aus Rumänien, sie sind jedoch sicher nur ein Faktor unter vielen. Ein anderer Faktor, dem möglicherweise ein ebenso großer Einfluß zuzuschreiben ist, und der andererseits mit dem Herkunftsland nur sehr indirekt zu tun hat, ist die regionale Verteilung in Deutschland. Rumänien-Deutsche siedeln sich bevorzugt in den süddeutschen Bundesländern an. Von allen Befragungspersonen aus Rumänien lebten 72% in Bayern oder in Baden-Württemberg;<sup>9</sup> von den Polenaussiedlern dagegen waren es nur 17% und von jenen aus der ehemaligen UdSSR 26%. Die im Befragungszeitraum global gesehen günstigere Arbeitsmarktsituation in den südlichen Bundesländern könnte also zusätzlich einen Beitrag zu dem relativ guten Eingliederungserfolg von Rumänien-Deutschen leisten. Inwieweit diese Vermutung zutrifft, wird im folgenden Kapitel untersucht.

<sup>8</sup> Was die Sprachbeherrschung und den Spracherwerb von Aussiedlern aus der ehemaligen UdSSR und aus Polen betrifft, kommt die (qualitative) Aussiedler-Studie der Gesellschaft für Politik- und Sozialforschung (Polis 1990) in der Tendenz zu ähnlichen Ergebnissen.

<sup>9</sup> Diese Tendenz trifft nicht nur für die Aussiedler unserer Erhebung, sondern allgemein für die regionalen Präferenzen der Rumänien-Aussiedler zu. Vgl. Hofmann, Heller, Bürkner 1991.

#### 4.2 Berufliche Eingliederung von Aussiedlern und regionale Verteilung in Deutschland

Die regionale Verteilung der Aussiedler unserer Erhebung ist zumindest für die erste Welle auf die Art der Stichprobenbildung zurückzuführen. Angestrebt war, wie erwähnt, Repräsentativität für Deutschland-West, nicht jedoch für die jeweiligen Bundesländer bzw. Landesarbeitsamtsbezirke (LAA-Bezirke). Deshalb spiegelt sich die tatsächliche Verteilung aller Aussiedler auf die verschiedenen Bundesländer (für die es Soll-Vorgaben auf der Grundlage des sog. Bundesratsschlüssels gibt) nicht in unserer Stichprobe wider. In den Schwerpunkten, mit den stärksten Ansiedlungen in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern, stimmt unsere Stichprobe allerdings mit der Verteilung der Gesamtheit aller Aussiedler der letzten Zuzugsjahre überein.

In dem Zeitraum bis zur zweiten Erhebung sind insgesamt 16% aller Befragten an einen anderen Ort umgezogen. Durch die Umzüge hat sich die Anzahl von Arbeitsamtsbezirken, in denen befragte Aussiedler lebten, von 25 auf 71 erhöht. Auf der Ebene der Landesarbeitsamtsbezirke hat sich trotzdem wenig geändert, wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist, in der die Wohnortwechsel über Landesarbeitsamtsbezirke hinweg zusammengestellt sind. Es gab lediglich eine Veränderung, die mehr als einen Prozentpunkt ausmachte: Im Bezirk des LAA Nordbayern lebten zum ersten Erhebungszeitpunkt, während der Teilnahme am Sprachkurs, 9,9% der Befragten, in der zweiten Welle waren es nur noch 8,7%. Ein eindeutiges Zuzugsland läßt sich in Tab. 5 überhaupt nicht ausmachen.

Die meisten Umzüge waren also relativ kleinräumig. Mehr als die Hälfte bewegte sich innerhalb eines Radius von 20 km, was in Zusammenhang mit dem am häufigsten genannten Umzugsgrund zu sehen ist, nämlich daß man dort eine Wohnung gefunden habe (34% der Nennungen). Der zweithäufigste Grund war, daß man entweder selbst oder daß ein Familienmitglied am neuen Wohnort eine Arbeit gefunden habe (14% der Nennungen). Kaum weniger häufig wurde angegeben, man sei in die Nähe von Verwandten oder Freunden gezogen (13% der Nennungen).

Wenn wir uns im folgenden mit der regionalen Verteilung der Aussiedler in Deutschland befassen, so ist das jeweils die Verteilung zum Zeitpunkt der zweiten Befragung.

Tabelle 5: Verteilung der Aussiedler in der ersten und zweiten Erhebungswelle auf Landesarbeitsamtsbezirke

LAA-Bezirke Wohnort 2. Welle	LAA-Bezirke in dem der Deutschkurs stattfand							Alle Befragten	
	NSB	NRW	H	RPS	BW	NB	SB	abs.	in %
Niedersachsen-Bremen	240			3		9		252	8,8
Nordrhein-Westfalen	2	1354		3				1359	47,7
Hessen			211				2	213	7,5
Rheinland-Pfalz-Saarland				220	1	5		226	7,9
Baden-Württemberg		1	1		337	7		346	12,1
Nordbayern		1				247		248	8,7
Suedbayern						9	175	184	6,5
nicht zuordenbar		1	3	11	2	4	2	23	0,8
alle Befragten absolut	242	1357	215	237	340	283	177	2851	
alle Befragten in %	8,5	47,6	7,5	8,3	11,9	9,9	6,2		100%



Betrachtet man pro Arbeitsamtsbezirk, wieviele Aussiedler zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung bereits in Arbeit waren, zeigt sich eine Spannweite von 0 bis 100%. Diese Extremwerte sind jedoch nur bei geringen Besetzungszahlen gegeben, also in Arbeitsamtsbezirken, in die Aussiedler nach der ersten Befragung umgezogen waren. Aber auch wenn man nur die Arbeitsamtsbezirke mit mehr als 100 Befragten berücksichtigt, kommt man zu Beschäftigtenquoten zwischen 11% (Arbeitsamtsbezirk Wilhelmshaven, 108 Befragte) und 36% (Arbeitsamtsbezirk Augsburg, 141 Befragte). Auch wenn diese Ergebnisse wegen der im Jahr 1991 allgemein günstigeren Arbeitsmarktsituation in Augsburg im Vergleich zu Wilhelmshaven plausibel erscheinen, können sie allein nicht als Beweis für die unterschiedliche Aufnahmefähigkeit von Aussiedlerarbeitskräften in den beiden Städten herangezogen werden. Denkbar ist, daß in diesen kleinen Regionen jeweils Aussiedler mit bestimmten, für eine rasche Eingliederung günstigen oder ungünstigen Merkmalen konzentriert leben. Auf einem höheren Aggregationsniveau, wie es z.B. die LAA-Bezirke sind, dürften diese Einflußmerkmale stärker streuen. Aus Tabelle 6 ist ersichtlich, daß sich die Anteile von Berufstätigen auch in den verschiedenen LAA-Bezirken deutlich, wenn auch nicht so stark wie auf Arbeitsamtsebene, unterscheiden. Während im Bereich des LAA Niedersachsen-Bremen nur knapp 22% der Aussiedler einen Arbeitsplatz hatten, waren es im Gebiet des LAA Südbayern fast 36%. Auch die folgenden „Rangplätze“ in der Eingliederungsquote entfallen auf süddeutsche LAA-Bezirke, nämlich Baden-Württemberg (33,5) und Nordbayern (31,5).

Diese Ergebnisse könnte man als Bestätigung für die Vermutung betrachten, daß die relativ hohe Eingliederungs-

quote (in Arbeit) der Rumäniendeutschen in Zusammenhang mit ihrer bevorzugten Ansiedlung im süddeutschen Raum zu sehen ist. Wenn das der Fall ist, müßten auch andere Aussiedlergruppen in Süddeutschland davon profitieren. Tatsächlich haben Polenaussiedler z.B. sowohl in Südbayern als auch in Baden-Württemberg Eingliederungsquoten, die weit über ihrem Gruppendurchschnitt liegen (in beiden Gebieten sind allerdings die Teilpopulationen sehr klein). Es ist jedoch nicht so, daß alle Aussiedlergruppen in Süddeutschland durchgehend höhere Eingliederungsquoten hätten als im übrigen Bundesgebiet. Dagegen haben Rumänienaussiedler in allen LAA-Bezirken mit Ausnahme von Baden-Württemberg Beschäftigtenquoten, die über dem Durchschnitt für alle Aussiedler liegen. Die Ursache für die überdurchschnittlich hohe Beschäftigtenquote der Rumänienaussiedler kann also nicht allein in der Ansiedlungsregion liegen. Zudem ist die bisherige implizite Unterstellung einer günstigen Arbeitsmarktsituation in den süddeutschen LAA-Bezirken zu überprüfen. Pauschal trifft das zwar für die Arbeitsmarktlage 1991 zu, es gilt jedoch nicht für jeden süddeutschen Arbeitsamtsbezirk, und es ist zu bedenken, daß die Arbeitsämter in unserer Stichprobe nicht repräsentativ für den jeweiligen LAA-Bezirk sind.

Da andererseits ein Zusammenhang zwischen der Höhe der Eingliederungsquote der Aussiedler und der regionalen Arbeitsmarktlage plausibel erscheint,<sup>10</sup> wurde er anhand eines stringenteren Indikators überprüft, nämlich der Laufzeit offener Stellen, also der Zeit, die Stellen beim Arbeitsamt gemeldet sind, bis sie besetzt werden. Eine Betrachtung der durchschnittlichen Laufzeit offener Stellen im Jahr 1991 (dem Jahr unserer Erhebung) in den Wohnort-Arbeitsamtsbezirken unserer Befragungspersonen zeigte, daß die Behauptung einer relativ günstigen Arbeitsmarktlage im Süden Deutschlands zwar in der Tendenz zutrifft,

<sup>10</sup> Das zeigte sich auch 1985 bei der beruflichen Eingliederung von Übersiedlern aus der damaligen DDR. Vgl. Hofbauer 1985 S. 340-355.

**Tabelle 6: Berufliche Situation der Aussiedler untergliedert nach Herkunftsländern und LAA-Bezirken**

	Herkunftsland			Herkunftsland			Herkunftsland			Alle Befragten		
	ehem. UdSSR			Polen			Rumänien					
	Anteil der Personen in Beschäftigung	Anteil der Personen in FuJ oder angemeldet	Anzahl der Befragten	Anteil der Personen in Beschäftigung	Anteil der Personen in FuJ oder angemeldet	Anzahl der Befragten	Anteil der Personen in Beschäftigung	Anteil der Personen in FuJ oder angemeldet	Anzahl der Befragten	Anteil der Personen in Beschäftigung	Anteil der Personen in FuJ oder angemeldet	Anzahl der Befragten
Landesarbeitsamts-Bezirk Wohnort 2. Welle	in %	in %		in %	in %		in %	in %		in %	in %	
Niedersachsen-Bremen	26	39	165	(13)	(39)	83	(25)	(25)	4	22	39	252
Nordrhein-Westfalen	32	27	658	28	20	649	(35)	(27)	52	30	24	1359
Hessen	25	17	142	(21)	(17)	62	(56)	(23)	9	25	17	213
Rheinl.-Pfalz-Saarland	29	26	170	(23)	(25)	48	(63)	(38)	8	29	26	226
Baden-Württemberg	32	42	203	(37)	(27)	83	(33)	(35)	60	34	37	346
Nordbayern	29	19	133	(26)	(29)	53	(40)	(29)	62	32	24	248
Südbayern	(26)	(31)	74	(47)	(22)	32	(41)	(23)	78	36	26	184
Keine Angaben	(41)	(6)	17	(33)	(34)	3	(33)	(67)	3	(39)	(18)	23
Alle Befragten	30	29	1562	28	23	1013	39	29	276	30	27	2851

daß es gleichzeitig jedoch eine Reihe von Ausnahmen gab. So war unter den Gebieten mit den ungünstigsten Arbeitsmarktbedingungen (kurze Laufzeit offener Stellen, Gruppe 1 in Tabelle 7) auch ein Arbeitsamtsbezirk aus Nordbayern, nämlich Bayreuth. Andererseits waren in der Gruppe von Arbeitsamtsbezirken mit besonders günstiger Arbeitsmarktlage (Gruppe 4) zwar überwiegend, jedoch nicht nur Orte aus Bayern und Baden-Württemberg, sondern solche aus fast allen LAA-Bezirken, wie z.B. Detmold (Nordrhein-Westfalen) oder Frankfurt (Hessen).

Für Tabelle 7 faßten wir die Wohnort-Arbeitsamtsbezirke der Aussiedler unserer Erhebung nach der Laufzeit offener Stellen in vier Gruppen zusammen und wiesen die Eingliederungsquoten der jeweiligen Gruppen aus. Es zeigte sich ein linearer Zusammenhang in der vermuteten Richtung, also je günstiger die Arbeitsmarktsituation war, desto größer war der Anteil von Aussiedlern, die in der zweiten Erhebungswelle bereits einen Arbeitsplatz hatten. Allerdings war der Beschäftigtenzuwachs von der zweitgünstigsten zur günstigsten Arbeitsmarktreion so gering (0,5%-Punkte), daß er sich bei den gerundeten Zahlen von Tabelle 7 gar nicht mehr bemerkbar machte. Das läßt vermuten, daß einer raschen Eingliederung von Aussiedlern durch Sprachprobleme und Qualifikationen, die den Arbeitsplatzanforderungen nicht entsprechen, Grenzen gesetzt sind, die auch durch eine allgemein sehr gute Aufnahme-fähigkeit des Arbeitsmarkts nicht ausgeglichen werden können. Im weiteren Zeitverlauf kann es zu Angleichungen kommen, sei es durch Qualifikationserhöhung oder dadurch, daß die Bereitschaft steigt, eine Beschäftigung aufzunehmen, die unterhalb der formalen Qualifikation liegt.

Auch für die Teilnahme an Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahmen (FuU) ist ein linearer Zusammenhang mit der Arbeitsmarktlage festzustellen: In Arbeitsamtsbezirken mit ungünstiger Arbeitsmarktsituation sind weniger Aussiedler nach dem Sprachkurs in FuU-Maßnahmen als in solchen mit günstigerer Arbeitsmarktlage. Genauso

plausibel wäre das Gegenteil, nämlich, daß in Arbeitsämtern, in denen es weniger gelingt, Aussiedler in Arbeit zu bringen, relativ viele an Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen, weil z.B. erhofft wird, durch Qualifizierung die Arbeitsmarktchancen zu erhöhen. Das vorliegende Ergebnis, hohe FuU-Quoten in Arbeitsamtsbezirken mit günstiger Arbeitsmarktlage und guter Eingliederung von Aussiedlern, könnte ein Hinweis darauf sein, daß durch Qualifizierung der Aussiedler dem Fachkräftemangel, der in langen Laufzeiten zum Ausdruck kommt, entgegengewirkt wird.

In der nächsten Erhebungswelle, in der das Ende des Deutschkurses für die Befragten etwa zwei Jahre zurückliegen wird, und auch die meisten Teilnehmer von FuU-Maßnahmen diese Kurse beendet haben dürften, wird sich zeigen, ob es in ungünstigen Arbeitsmarktreionen lediglich länger dauert, bis Aussiedler in Arbeit kommen oder ob auch nach zwei Jahren die Eingliederungsquote noch deutlich niedriger ist. Außerdem kann dann der Frage nachgegangen werden, inwieweit Aussiedler durch Umzug in Gebiete mit besserer Arbeitsmarktlage auf örtlich schlechte Arbeitsmarktchancen reagieren.

#### 4.3 Aussiedlerinnen und Aussiedler im Vergleich

Einer ungünstigen regionalen Arbeitsmarktlage kann man eventuell durch Umzug ausweichen (wenngleich das Wohnungsproblem nicht zu vergessen ist), einem „ungünstigen“ Geschlecht nicht: Von unseren Befragungspersonen waren 46% der (männlichen) Aussiedler in Arbeit, dagegen nur 17% der Aussiedlerinnen (vgl. Tabelle 8).

Bei der Teilnahme an FuU-Maßnahmen unterschieden sich Frauen und Männer hinsichtlich der Teilnehmerquoten kaum (20% zu 19%), allerdings war für mehr Frauen eine solche Maßnahme bereits verbindlich vorgesehen als für Männer (7% zu 3%).

Aus den großen Unterschieden in den Beschäftigtenquoten ergibt sich, daß ein weitaus höherer Anteil von Frauen

Tabelle 7: Berufliche Situation der Aussiedler nach Herkunftsländern und Arbeitsmarktsituation im Jahr 1991

	Herkunftsland			Herkunftsland			Herkunftsland			Alle Befragten			Anzahl der AA
	ehem. UdSSR			Polen			Rumaenien						
	Anteil der Perso- nen in Be- schaefti- gung	Anteil der Perso- nen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten	Anteil der Perso- nen in FuU oder ange- meldet	Anteil der Perso- nen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten	Anteil der Perso- nen in Be- schaefti- gung	Anteil der Perso- nen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten	Anteil der Perso- nen in Be- schaefti- gung	Anteil der Perso- nen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten	
	in %	in %		in %	in %		in %	in %		in %	in %		
Arbeitsmarktsituation 1991 im AA-Bezirk d. Wohnorts													
Laufzeit offener Stellen													
3,6 - 5,4 Tage	26	28	236	24	22	401	(48)	(24)	21	25	24	658	16
5,6 - 7,4 Tage	29	25	473	23	25	146	(41)	(29)	51	29	25	670	24
7,5 - 9,5 Tage	33	30	257	30	23	345	35	29	126	32	26	728	17
9,8 - 14,2 Tage	30	31	579	39	20	118	(41)	(28)	75	32	29	772	14
Alle Befragten	30	29	1545	28	23	1010	39	28	273	30	26	2828	71

**Tabelle 8: Berufliche Situation von Aussiedlerinnen und Aussiedlern im Befragungszeitpunkt**

Erwerbsstatus	Aussiedler		Aussiedlerinnen		alle Befragungspersonen	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
berufstätig (ohne FuU)	573	45	253	16	826	29
berufstätig (u. gleichzeitig FuU)	16	1	13	1	29	1
Teilnahme an FuU (nicht berufstätig)	247	19	315	20	562	20
für FuU verbindlich angemeldet (nicht berufstätig)	41	3	107	7	148	5
nicht berufstätig, keine FuU- Teilnahme oder -Anmeldung	390	31	896	57	1286	45
alle Befragten	1267	99	1584	101	2851	100

(57%) weder berufstätig war, noch an einer FuU-Maßnahme teilnahm bzw. dafür angemeldet war als von Männern (31%). Diese Personen waren nicht alle arbeitslos im Sinne des AFG, da ein Teil von ihnen im Befragungszeitpunkt keine Arbeit suchte. Sie waren jedoch so gut wie alle als Erwerbspersonen nach Deutschland gekommen und hatten mit wenigen Ausnahmen während des Sprachkurses als Erwerbspersonen Leistungen der Bundesanstalt für Arbeit nach § 62a AFG erhalten. Erwartungsgemäß waren mehr Frauen als Männer nicht arbeitsuchend (18% zu 7% – nicht tabellarisch ausgewiesen). Läßt man diese Personen außer acht, kommt man für unsere Stichprobe zu 24% männlichen und 38% weiblichen Aussiedlererwerbspersonen, die im Befragungszeitpunkt arbeitslos (und arbeitsuchend) waren<sup>11</sup>.

Der große Abstand in den Beschäftigten- bzw. Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen deckt sich mit den Erfahrungen, die in den Arbeitsämtern gemacht werden (vgl. BA 1991, S. 1947-1956): Übereinstimmend wird festgestellt, daß es einfacher und schneller gelingt, männliche Aussiedler in Arbeit zu bringen als Aussiedlerinnen<sup>12</sup>. Als Ursachen dafür werden neben Familienpflichten auch eine im Hinblick auf die Arbeitsmarktbedingungen in Deutschland und geringe Deutschkenntnisse ungünstige Berufsstruktur der Aussiedlerinnen gesehen. Was die geschlechtsspezifische Rollenverteilung und damit die Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt betrifft, so orientieren sich auch die meisten Aussiedlerfamilien an einem traditionellen Familienbild, obwohl fast alle Aussiedlerinnen in ihren Herkunftsländern berufstätig waren (vgl. dazu auch Polis 1990, S. 97-130).

Der Zusammenhang von Familiensituation und Beschäftigtenquoten bei Männern und Frauen läßt sich aus Tabelle 9 ablesen (zur Berufsstruktur siehe Abschnitt 4.4). Es zeigte sich, daß Frauen ohne betreuungspflichtige Kinder eine zwar etwas, jedoch nicht wesentlich höhere Eingliederungsquote haben als Frauen mit Kindern und daß alle Teilgruppen von Frauen weit hinter den Männern zurückliegen. Bei den Aussiedlerinnen ist die Beschäftigtenquote

mit 14% am niedrigsten bei verheirateten Frauen mit Kindern, während von den Alleinerziehenden mit 20% etwa so viele in Arbeit sind wie von den Aussiedlerinnen ohne Kinder. Bei den Männern ist es genau umgekehrt: Verheiratete Männer mit Kindern haben mit 51% den höchsten Beschäftigtenanteil aller hier untersuchten Teilgruppen, während verheiratete Männer ohne (betreuungspflichtige) Kinder die Gruppe mit dem niedrigsten Beschäftigtenanteil im Vergleich zu allen anderen Männern bildeten.

Die Ergebnisse dieser verschiedenen Teilgruppen könnte man dahingehend interpretieren, daß hier objektive Eingliederungshindernisse, rationale Überlegungen und tradierte Rollenzuweisungen zusammenwirken: Verheiratete Männer mit Kindern fühlen sich zuständig für die Sicherung des Familieneinkommens, nicht jedoch für die zeitliche Betreuung der Kinder. Für Frauen ist es, wenn Präferenzen gesetzt werden müssen, meist umgekehrt, und in der Regel ist diese Art der Rollenteilung unter haushaltsökonomischen Gesichtspunkten rationaler, da Männer meist ein höheres Einkommen erzielen können. Die Tatsache, daß von den verheirateten Männern ohne Kinder um 15 Prozentpunkte weniger in Arbeit sind als von den Familienvätern könnte damit zusammenhängen, daß sie sich ein Abwarten eher leisten können. Beide Partner sind i. d. R. Erwerbspersonen und erhalten als Arbeitslose Eingliederungsgeld. Außerdem ist der Anteil von Frauen, die einen Arbeitsplatz haben, mit 21% bei dieser Familiensituation am höchsten.

Daß die mit der Familiensituation verbundene Möglichkeit und Dringlichkeit einer Arbeitsaufnahme die Beschäftigtenquote beeinflusst, legt auch Tabelle 10 nahe: Bei den Aussiedlerinnen ist die Beschäftigtenquote besonders niedrig in der Altersspanne von 25 bis 40 Jahren, in die für die meisten Frauen die Kinderbetreuungsphase fällt, von den jüngeren und älteren (Grenze 55 Jahre) sind jeweils mehr beschäftigt. Bei den Männern ist es umgekehrt: Am höchsten sind die Beschäftigtenanteile in der Altersspanne von 25 bis 45 Jahren, in der viele eine Verantwortung für Familie und Kinder haben. Nicht nur von den älteren, sondern auch von den jüngeren Altersgruppen sind jeweils weniger in Arbeit.

Allein mit unterschiedlichen Familienpflichten und -Verantwortungsbereichen lassen sich jedoch diese großen Unterschiede zwischen Frauen und Männern nicht erklären, zumal auch bei Frauen ohne Partner, die auf ein eigenes Einkommen angewiesen sind, und bei Frauen, die keine Kinder zu versorgen haben, die Berufstätigenquote zwar um 6 Prozentpunkte höher ist als bei Familienmüttern, aber immer noch weit entfernt ist von derjenigen der Männer – gleichgültig von welcher Teilgruppe man aus-

<sup>11</sup> Die Zuordnung der jeweiligen Personen als arbeitslos und arbeitsuchend wurde nur auf der Basis der Selbsteinstufung im Rahmen der Befragung vorgenommen. Wir haben bewußt den Bezug von Leistungen der BA für die Zuordnung außer acht gelassen. Außerdem wurden FuU-Teilnehmer und Personen, die für eine solche Maßnahme verbindlich angemeldet waren, von vornherein nicht in die Betrachtung einbezogen. Insofern stimmt unsere Zuordnung nicht in allen Fällen mit der Arbeitslosmeldung in den Arbeitsämtern überein.

<sup>12</sup> Dieses Ergebnis spiegelt sich natürlich auch in den Arbeitslosenanteilen wider. So machten im Jahr 1991 die Frauen im Bestand an arbeitslosen Aussiedlern im Jahresdurchschnitt 61% aus, obwohl weniger als 50% der zugewanderten Erwerbspersonen Frauen sind.

**Tabelle 9: Beschäftigtenquoten von Aussiedlerinnen und Aussiedlern mit unterschiedlicher Familiensituation**

Familiensituation	Aussiedlerinnen		Aussiedler		alle Befragten**	
	Anzahl	Anteil der Berufstätigen in %	Anzahl	Anteil der Berufstätigen in %	Anzahl	in % der Befragten
mit Kindern bis 15 Jahren im Haushalt						
– verheiratet, Ehepartner in Deutschland	949	14	718	51	1667	59
– ohne Ehepartner in Deutschland lebend*	131	20	59	(41)	190	7
ohne Kinder bis 15 Jahren im Haushalt						
– verheiratet, Ehepartner in Deutschland	328	21	249	36	577	21
– ohne Ehepartner in Deutschland lebend*	158	20	214	43	372	13
alle Befragten	1566	17	1240	46	2806	100

\* zusammengefaßte Kategorie für ledig, geschieden, verwitwet und verheiratet, aber Ehepartner nicht in Deutschland lebend

\*\* nicht berücksichtigt Personen ohne Angaben zur Familiensituation

**Tabelle 10: Berufstätigkeit von Aussiedlerinnen und Aussiedlern nach Altersgruppen**

Altersgruppe	Aussiedlerinnen		Aussiedler		alle Befragten	
	Anzahl	Anteil der Berufstätigen	Anzahl	Anteil der Berufstätigen	Anzahl	Anteil der Berufstätigen
17 bis unter 20 Jahren	38	(24)	46	(41)	84	(32)
20 bis unter 25 Jahren	152	18	161	48	313	34
25 bis unter 30 Jahren	281	13	227	49	508	29
30 bis unter 35 Jahren	355	17	236	55	591	33
35 bis unter 40 Jahren	307	14	216	49	523	28
40 bis unter 45 Jahren	180	22	149	52	329	36
45 bis unter 50 Jahren	83	(22)	53	(45)	136	31
50 bis unter 55 Jahren	119	22	94	(29)	213	25
55 bis unter 60 Jahren	64	(5)	72	(20)	136	14
60 bis unter 63 Jahren	5	0	13	0	18	0
Insgesamt	1584	17	1267	46	2851	30

geht. Will man nicht von einer grundsätzlichen Diskriminierung der Aussiedlerinnen auf dem Arbeitsmarkt oder einem grundsätzlich niedrigeren Interesse an einer Arbeitsaufnahme ausgehen, muß es noch andere Ursachen für die niedrige Beschäftigtenquote geben. Nach den Erfahrungen in den Arbeitsämtern gehören dazu auf jeden Fall die mitgebrachten beruflichen Voraussetzungen.

#### 4.4. Mitgebrachte berufliche Voraussetzungen und berufliche Eingliederung in Deutschland

Der Beruf ist dasjenige Merkmal, dem man im Vergleich zu den bisher besprochenen den unmittelbarsten Einfluß auf die Wahrscheinlichkeit, rasch einen Arbeitsplatz zu finden, zuschreiben kann. Ausschlaggebend hierfür ist sicher nicht allein die Nachfrage nach Arbeitskräften in dem jeweiligen Berufsbereich. Für Aussiedler spielen neben persönlichen Eigenschaften, die für Einheimische in gleicher Weise gelten, zusätzlich das Niveau ihrer Deutschkenntnisse und die Übereinstimmung der mitgebrachten beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen mit den auf den jeweiligen Arbeitsplätzen nachgefragten Qualifikationen eine wesentliche Rolle.

Die „mitgebrachten beruflichen Voraussetzungen“ wurden im Rahmen unserer Untersuchung offen erfaßt, nämlich durch die Frage nach der beruflichen Tätigkeit vor der Aussiedlung und nach einem eventuell erlernten anderen Beruf. Zusätzlich wurde die Frage gestellt, für welchen Beruf eine formelle Anerkennung der mitgebrachten Qua-

lifikation beantragt wurde, was für viele Berufe erforderlich oder wünschenswert ist (44% der Befragten hatten eine Anerkennung beantragt). Außerdem wurde an Hand der in Tabelle 11 dargestellten Vorgaben das im Herkunftsland erworbene berufliche Qualifikationsniveau erhoben.

Die Berufsangaben wurden nach der Berufsklassifizierung der Bundesanstalt für Arbeit verschlüsselt (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1988 und Stooß 1988, S. 764-794). Diese vierstelligen Berufskennziffern sind hierarchisch aufgebaut, die ersten beiden Stellen weisen die sog. Berufsgruppe aus, der Dreisteller gibt eine weitere Differenzierung, die Berufsordnung, wieder und die vierstellige Kennziffer schließlich repräsentiert den Beruf. Ähnliche Berufsgruppen werden zu Berufsabschnitten zusammengefaßt, diese wieder zu Berufsbereichen, wie z.B. „Fertigungsberufe“ oder „Dienstleistungsberufe“. Soweit es um Berufe geht, beziehen wir uns im folgenden auf „Berufsabschnitte“ (welche Berufe sie jeweils beinhalten, ist aus Tabelle 12 ersichtlich). Für die Kodierungsarbeiten konnten wir auf die Hilfe von Experten mit Hintergrundwissen über die Berufsbildungssysteme der Herkunftsländer zurückgreifen.

Für einen ersten Überblick sind wir der Frage nachgegangen, inwieweit sich die Eingliederungsquoten der Aussiedler nach dem Niveau des beruflichen Abschlusses, der im Herkunftsland erreicht wurde, unterscheiden (Personen mit mehreren Berufsabschlüssen wurden jeweils dem höch-

Tabelle 11: Berufliche Situation von Aussiedlerinnen und Aussiedlern untergliedert nach dem höchsten beruflichen Abschluß

	Frauen			Maenner			Alle Befragten		
	Anteil von Personen mit Arbeits- platz	Anteil von Personen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten	Anteil von Personen mit Arbeits- platz	Anteil von Personen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten	Anteil von Personen mit Arbeits- platz	Anteil von Personen in FuU oder ange- meldet	Anzahl der Be- fragten
	in %	in %		in %	in %		in %	in %	
hoechster beruflicher Abschluss									
Abschluss an einer Universitaet	11	37	111	(29)	(20)	49	16	32	160
Ingenieurdiplom	14	40	131	31	46	170	24	43	301
Meisterabschluss	(41)	(14)	22	(42)	(23)	53	(41)	(20)	75
Technikerabschluss	10	42	283	45	19	141	22	34	424
Facharbeiterabschluss	21	20	345	56	20	489	42	20	834
Teilfacharbeiterabschluss	21	17	166	44	20	115	30	19	281
anderer Abschluss	21	33	165	(49)	(27)	59	29	31	224
habe (noch) keinen Abschluss	15	23	232	37	28	107	22	25	339
keine Angabe	16	15	129	(49)	(20)	84	29	17	213
Alle Befragten	17	28	1584	46	24	1267	30	26	2851

Tabelle 12: Berufliche Situation von Aussiedlerinnen und Aussiedlern nach Berufsabschnitten

	Frauen			Maenner			Alle Befragten			
	in Deutsch- land be- rufstae- tig	in FuU oder an- gemeldet	Anzahl der Be- fragten	in Deutsch- land be- rufstae- tig	in FuU oder an- gemeldet	Anzahl der Be- fragten	in Deutsch- land be- rufstae- tig	in FuU oder an- gemeldet	berufs- taetig oder FuU	Anzahl der Be- fragten
	in %	in %		in %	in %		in %	in %	in %	
Im Herkunftsland ausgeuebter Beruf Berufsabschnitt										
Pflanzenbauer, Tierzuechter, Fischerei	(23)	(9)	53	(46)	(14)	74	36	12	48	127
Bergleute, Mineralgewinner	(67)	(33)	3	(43)	(12)	35	(45)	(13)	(58)	38
Metallerzeuger, -bearbeiter	(40)	(0)	5	(49)	(36)	70	(48)	(33)	(81)	75
Schlosser, Mechaniker u. zugeord. Berufe	(63)	(13)	8	51	24	214	51	23	75	222
Elektriker	(40)	(10)	10	62	21	105	60	20	80	115
Textil- und Bekleidungsberufe	24	11	109	(100)	(0)	3	25	11	36	112
Lederhersteller, Leder- und Fellverarb.	(31)	(23)	13	(67)	(0)	6	(42)	(16)	(58)	19
Ernaehrungsberufe	(16)	(9)	55	(44)	(11)	9	(20)	(9)	(30)	64
Bauberufe	(0)	(0)	(0)	(65)	(10)	48	(65)	(10)	(75)	48
Tischler, Modellbauer	(50)	(0)	2	(57)	(7)	28	(57)	(7)	(63)	30
Maler, Lackierer und verw. Berufe	(25)	(25)	4	(67)	(11)	9	(54)	(15)	(69)	13
Warenpruefer, Versandfertigmacher	(14)	(23)	22	(17)	(17)	6	(14)	(21)	(36)	28
Hilfsarbeiter o.n.T.	(27)	(0)	15	(100)	(33)	6	(48)	(10)	(57)	21
Maschinisten und zugeh. Berufe	(13)	(13)	16	(61)	(20)	46	(48)	(18)	(66)	62
Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathem.	(9)	(56)	45	(12)	(58)	60	11	57	68	105
Techniker, Techn. Sonderfachkraefte	(15)	(26)	53	(34)	(40)	62	25	34	59	115
Warenkaufleute	(16)	(23)	96	(33)	(33)	6	17	28	44	102
Bank-, Versicherungskaufleute	(20)	(30)	10	(0)	(0)	3	(15)	(23)	(39)	13
Verkehrsberufe	(11)	(19)	64	50	20	222	42	20	61	286
Organisations-, Verwaltungs-, Buerober.	8	50	301	(26)	(45)	31	9	49	58	332
Dienst-, Wachberufe	(25)	(13)	8	(20)	(0)	5	(23)	(8)	(31)	13
Sicherheitswahrer, Rechtswahrer	(25)	(75)	4	(29)	(14)	7	(27)	(36)	(64)	11
Schriftwerkschaffende, sowie kuenstl. Berufe	(7)	(41)	27	(58)	(16)	19	(28)	(30)	(59)	46
Gesundheitsdienstberufe	22	27	124	(19)	(37)	27	21	29	50	151
Sozial- und Erziehungsberufe	16	30	209	(33)	(24)	21	17	29	47	230
Allgemeine Dienstleistungsberufe	(26)	(13)	82	(50)	(25)	4	(27)	(14)	(41)	86
Berufe nicht zuordenbar	(14)	(35)	43	(24)	(29)	17	(17)	(33)	(50)	60
Keine Angabe	20	17	181	36	23	107	26	19	45	288

sten Berufsabschluß zugewiesen). In Tabelle 11 sind die Ergebnisse hierzu dargestellt<sup>13</sup>.

Bezieht man sich in der Betrachtung nur auf Männer, kann man die Tabelle in der Weise interpretieren, daß Aussiedler mit Facharbeiterabschluß 1991 sehr gute Chancen hatten, rasch einen Arbeitsplatz zu finden. 56% von ihnen hatten zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle bereits Arbeit<sup>14</sup>. An zweiter Stelle folgt, läßt man Qualifizierungsniveaus mit niedrigen Besetzungszahlen oder Sammelkategorien wie „anderer Abschluß“ außer acht, der „Technikerabschluß“. Am niedrigsten ist der Anteil von Männern, die in der zweiten Erhebungswelle bereits einen Arbeitsplatz hatten, bei Aussiedlern mit Universitätsabschluß und Ingenieuren.

Bei Frauen sind die Beschäftigtenanteile auf allen Qualifikationsniveaus (mit Ausnahme der sehr kleinen Teilgruppe „Frauen mit Meisterabschluß“) so niedrig, daß die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen im Vergleich dazu eine relativ geringe Rolle spielen. Auffallend ist vor allem der extrem große Abstand zu Männern bei Facharbeiterabschlüssen (33%-Punkte) und bei Techniker(innen) (35%-Punkte).

Was die Teilnahme an beruflichen Bildungsmaßnahmen betrifft, so ist nach den Erfahrungen der Betriebe, der Arbeitsämter (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1991) und von Experten der beruflichen Weiterbildung<sup>15</sup> der Fortbildungsbedarf auf allen Qualifikationsebenen sehr groß. Die Ursachen hierfür werden sowohl in der Unterschiedlichkeit der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Bildungssysteme als auch dem unterschiedlichen technologischen Niveau und den erheblich voneinander abweichenden arbeitsorganisatorischen Strukturen gesehen (vgl. Kühn 1991, S. 39 f. und Blaschke 1991, S. 59 f.). Von den Aussiedlern unserer Erhebung nahm bei beiden Geschlechtern von jenen mit Facharbeiterabschluß nur ein relativ geringer Anteil an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen teil. Für Männer liegt der Verweis auf die hohe Berufstätigenquote nahe. Man kann annehmen, daß in einer Reihe von Branchen der Fachkräftemangel von 1991 Arbeitgeber dazu veranlaßte, eingeschränkte Deutschkenntnisse und Qualifizierungsmängel in Kauf zu nehmen und Aussiedler am Arbeitsplatz

- gegebenenfalls mit Einarbeitungszuschuß<sup>16</sup> – zu schulen. Aussiedlerinnen mit Facharbeiterabschluß dagegen waren zum großen Teil weder in Arbeit noch nahmen sie an Qualifizierungsmaßnahmen teil. Anders sieht es bei Technikerinnen, Ingenieurinnen und bei Frauen mit einem Universitätsabschluß aus: Es waren nur jeweils etwa 10% in Beschäftigung, dafür jedoch um die 40% in einer FuU-Maßnahme, was vermuten läßt, daß ihre mitgebrachten Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland nicht unmittelbar verwertbar waren. Liegt das Eingliederungshindernis in der Art des Berufsabschlusses, müßten sich in der Tendenz die gleichen Ergebnisse bei Männern zeigen. Bei Ingenieuren ist es der Fall, bei den anderen beiden Qualifikationsniveaus nicht.

Das Ergebnis, daß Frauen auf allen Qualifikationsniveaus deutlich niedrigere Beschäftigtenquoten hatten als Männer, ist kein Beweis für die Dominanz des geschlechtsspezifischen Einflusses im Vergleich zum Einfluß des mitgebrachten Berufes. Denn tatsächlich sind bei Frauen und Männern auf den jeweiligen Qualifikationsniveaus unterschiedliche Berufe mit unterschiedlichen Eingliederungsmöglichkeiten zusammengefaßt. Männliche Facharbeiter hatten in Berufen gearbeitet, von denen die meisten auch nach unserem Allgemeinverständnis als Facharbeiterberufe gelten. Am häufigsten übten sie „Berufe des Landverkehrs“ aus – die meisten von ihnen waren Kraftfahrer (101 Befragte) – dann folgten Schlosser (67 Personen), Elektriker (59 Befragte) und Maschinisten (27 Personen). Für diese Berufe war 1991 zumindest in bestimmten Regionen ein Fachkräftemangel zu beobachten.

In allen diesen Berufen waren auch Aussiedlerinnen zu finden. Die Schwerpunkte lagen jedoch in anderen Bereichen. Am häufigsten hatten Aussiedlerinnen mit Facharbeiterabschluß im Bereich der Textilverarbeitung, d. h. als Schneiderinnen oder Näherinnen (44 Nennungen) gearbeitet. Die in der Besetzung folgenden Berufsgruppen machen die Unterschiede im Berufsbildungssystem zwischen den Herkunftsländern der Aussiedler und der Bundesrepublik Deutschland deutlich, denn sie werden nach unserem Verständnis nicht als Facharbeiterberufe betrachtet. Es waren: „Warenkaufleute“, meist Verkäuferinnen (40 Nennungen), „sozialpflegerische Berufe“, z. B. Erzieherinnen oder Kinderpflegerinnen (22 Nennungen) und „Rechnungskaufleute“ (Buchhalterinnen) bzw. „Bürofach- und Bürohilfskräfte“ – je 21 Nennungen.

Im Textilbereich waren 1991 die Beschäftigungschancen in Deutschland allgemein gering. Für die Dienstleistungsberufe, in denen Aussiedlerinnen mit Facharbeiterabschluß gearbeitet hatten, kann das nicht pauschal behauptet werden, die Berufsausübung ist jedoch so eng mit der Sprachbeherrschung verbunden, daß sie bei schlechten Deutschkenntnissen kaum möglich ist.

Was für den Facharbeiterabschluß zutrifft, nämlich daß Frauen diesen Abschluß in der Mehrheit in anderen Berufen erworben hatten als Männer, und daß nur die Abschlüsse von Männern unseren traditionellen Facharbeitervorstellungen entsprechen, trifft auch für den Berufsabschluß „Techniker“ zu – der Statusgruppe mit einem ähnlich hohen Abstand der Eingliederungsquoten von Aussiedlerinnen und Aussiedlern. Frauen mit Technikerabschluß hatten vor ihrer Aussiedlung zum überwiegenden Teil in vier Berufsgruppen gearbeitet, in denen man in Deutschland keinen Technikerabschluß erwirbt, und die auch in der allgemeinen Vorstellung nicht als technische Berufe betrachtet werden, nämlich als Buchhalterinnen,

<sup>13</sup> Die (auch im Fragebogen) vorgegebenen Berufsabschlüsse orientierten sich an den Berufsbildungssystemen in den Herkunftsländern, wobei angesichts der Tatsache, daß der Fragebogen für alle drei Aussiedlergruppen in gleicher Weise einsetzbar sein sollte, lediglich das in allen drei

Ländern gleiche Grundkonzept der Berufsausbildung wiedergegeben werden konnte. Deshalb ist der Anteil von „anderer Abschluß“ bzw. „keine Angabe“ mit jeweils 8% relativ hoch. Zur Beschreibung der Berufsbildungssysteme in den drei Herkunftsländern der Aussiedler vergleiche die Veröffentlichungen aus dem Bundesinstitut für Berufsbildung von Göring 1992, Göring, Manz, Nowacki 1990 und Stratenwerth 1985.

<sup>14</sup> Eine noch schnellere Eingliederung in den Arbeitsmarkt gelang ein Jahr vorher den Übersiedlern aus der ehemaligen DDR mit Facharbeiterabschluß. Nach drei Monaten Aufenthalt im Westen hatten bereits 78% einen Arbeitsplatz. Vgl. Koller 1992, S. 177.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu das Sonderheft Nr. 10 „Berufliche Umschulung. Konzepte und Erfahrungen beruflicher Qualifizierung mit „Aussiedlern aus osteuropäischen Staaten“ der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 1992.

<sup>16</sup> Diese Einarbeitungszuschüsse nach § 49 AFG in Verbindung mit den §§ 62 a ff (Stand der Fassung vor dem AFG-Änderungsgesetz vom 21. 12. 1992) spielten bisher für die berufliche Eingliederung von Aussiedlern tatsächlich eine große Rolle. Vgl. Koller, Nagel, Blaschke 1992, insbes. S. 16 ff. In den gesetzlichen Regelungen (und den Statistiken) der Bundesanstalt für Arbeit werden Einarbeitungszuschüsse den FuU-Maßnahmen zugeordnet. Wir haben die Aussiedler unserer Untersuchung nicht danach gefragt, ob ihr Arbeitgeber für ihre Beschäftigung einen Zuschuß erhält, da nicht zu erwarten war, daß alle Betroffenen darüber Bescheid wissen. Aussiedler auf bezuschußten betrieblichen Arbeitsplätzen haben sich sicher als „berufstätig“ und keinesfalls als Teilnehmer einer FuU-Maßnahme eingestuft.

als „Bürofach- und Bürohilfskräfte“, als Krankenschwestern und in „sozialpflegerischen Berufen“. Männer mit dem Berufsabschluß „Techniker“ gaben an erster Stelle Berufe an, die auch nach unserer Berufsklassifizierung in die Berufsgruppe „Techniker“ eingeordnet werden, an zweiter Stelle folgten Elektriker, an dritter Kraftfahrer. Die übrigen Nennungen verteilen sich auf eine Vielzahl von Berufsgruppen wie z.B. Schlosser, Mechaniker oder Bergleute.

Am Beispiel der Statusgruppen Facharbeiter und Techniker dürfte deutlich geworden sein, daß das Qualifikationsniveau als ein den Berufen übergeordnetes Analysekriterium zur Betrachtung der Eingliederungschancen von Aussiedlern nicht sehr geeignet ist. Es gliedert zwar das Datenmaterial in relativ wenige Kategorien mit in der Regel ausreichenden Besetzungszahlen, der Nachteil ist jedoch, daß die Kategorien eine große Heterogenität an Berufen mit unterschiedlichen Eingliederungschancen aufweisen. Zudem erwerben Frauen und Männer die Abschlüsse in verschiedenen Berufen, so daß die Betrachtung der Eingliederungsquoten nach Berufsabschlüssen geschlechtsspezifische Unterschiede zu bestätigen scheint, obwohl möglicherweise der Einfluß der Herkunftsberufe größer ist.

Trotz des Nachteils von teilweise sehr niedrigen Besetzungszahlen kann also auf eine berufsbezogene Analyse der Eingliederungsquoten nicht verzichtet werden. Für die Darstellung der Ergebnisse in Tabelle 12 gingen wir wie erwähnt von der Analysekatgorie „Berufsabschnitt“ aus. Ausgangspunkt sind die Angaben zu dem im Herkunftsland ausgeübten Beruf.

Sowohl bei der Eingliederung in Arbeit als auch der Teilnahme an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen sind sehr große Unterschiede zwischen den verschiedenen Berufsabschnitten festzustellen. Insbesondere bemerkenswert erscheinen folgende Ergebnisse:

- Am niedrigsten ist der Anteil von Personen, die zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung in Arbeit waren, bei den „Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen“: Nur 9% der 332 Aussiedler (in diesem Fall vor allem Aussiedlerinnen), die in ihrem Herkunftsland in diesen Berufen gearbeitet hatten, waren in Arbeit. Bereits an zweiter Stelle folgen mit 11% die Ingenieure (von denen knapp 60% Männer sind; im Unterschied zu Tabelle 11, bei der Personen ausgewiesen sind, die ein Ingenieurdiplom erworben hatten, geht es hier um Aussiedler, die zuletzt als Ingenieure gearbeitet hatten). Am schnellsten in Arbeit kamen Angehörige der Bauberufe (48 Männer) – fast zwei Drittel von ihnen hatten zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung einen Arbeitsplatz – und Elektriker, Beschäftigtenquote: 60%.

- Es gibt, abgesehen von den Bauberufen, keinen Berufsabschnitt, in dem nicht Frauen und Männer gearbeitet hätten. Die Verteilung ist jedoch sehr unterschiedlich, die Schwerpunkte entsprechen jeweils der auch bei uns beobachtbaren geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

- Läßt man sehr schwach besetzte Berufsabschnitte außer acht, haben Frauen jeweils niedrigere Eingliederungsquoten als Männer. Allerdings gibt es Annäherungen. So waren in den unter Eingliederungsgesichtspunkten günstigen Metall- und Elektroberufen bereits genau die Hälfte der Frauen in Arbeit, bei den Männern waren es 53%. Betrachtet man den Abstand der Eingliederungsquoten von Frauen und Männern pro Berufsabschnitt, so ist er zumindest in stärker besetzten Berufsabschnitten fast

immer niedriger als die Differenz der Eingliederungsquoten aller Frauen bzw. Männer, die wie dargestellt, bei fast 30 Prozentpunkten liegt. Daß trotz des relativ geringen Abstands bei einzelnen Berufen für die Gesamtheit ein Unterschied von 30 Prozentpunkten zustande kommt, ist auf die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Besetzung der Berufe zurückzuführen. Frauen kommen vor allem aus „Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen“ und aus „Sozial- und Erziehungsberufen“; in diesen Berufen haben nicht nur Frauen, sondern auch Männer niedrige Eingliederungsquoten, nur sind es eben nicht viele Männer, die in solchen Bereichen gearbeitet hatten (52 Männer, 510 Frauen). In den günstigen Metall- und Elektroberufen dagegen hatten im Herkunftsland 389 Männer, aber nur 23 Frauen gearbeitet. Auch die „Verkehrsberufe“ sind entgegen dem Augenschein von Tabelle 12 ein Beleg für die Behauptung, daß die Unterschiede der Eingliederungsquoten sehr wesentlich durch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Berufsschwerpunkte beeinflusst sind. In diesem Berufsabschnitt sind nämlich Berufe mit einer sehr unterschiedlichen Besetzung bei Frauen und Männern zusammengefaßt. Die meisten Männer aus dieser Gruppe waren Kraftfahrer, über die Hälfte von ihnen hatte bereits einen Arbeitsplatz. Frauen aus diesem Berufsabschnitt hatten entweder als Lagerverwalterinnen oder bei der Post bzw. als Telephonistinnen gearbeitet, diese Berufsgruppen hatten insgesamt gesehen niedrige Eingliederungsquoten.

- In der Tendenz gilt: Bei Berufen mit niedrigen Beschäftigtenquoten ist die Quote der FuU-Teilnehmer überdurchschnittlich hoch. Besonders auffällende Beispiele hierfür sind: Der Berufsabschnitt „Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker“ (95 der 105 Personen sind Ingenieure), 57% von ihnen sind in FuU-Maßnahmen, knapp 11% in Arbeit, und die Angehörigen der „Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe“, 49% sind in Qualifizierungsmaßnahmen, 9% in Arbeit. Für beide Berufe liegt die Vermutung nahe, daß der Anpassungsbedarf an den beruflichen Standard in Deutschland besonders groß ist.

- Während bei den meisten Berufsabschnitten mindestens die Hälfte der Befragten insofern „eingegliedert“ waren, als sie entweder einen Arbeitsplatz hatten oder an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme teilnahmen, war das bei einigen (meist kleineren) Gruppen nicht der Fall. Am auffallendsten ist das Ergebnis für Ernährungsberufe (zum großen Teil Frauen, die als Köchinnen gearbeitet hatten) und für Dienst- und Wachberufe. Weniger als ein Drittel waren jeweils in diesem Sinne „eingegliedert“. Nur geringfügig höher sind die Eingliederungsquoten für Textil- und Bekleidungsberufe (Näherinnen) und für die Berufsabschnitte „Warenprüfer, Versandfertigmacher“, bzw. für „Bank- und Versicherungskaufleute“. Möglicherweise befanden sich viele dieser Frauen (um solche handelt es sich in der Mehrzahl) in einer Umorientierungsphase, da sie ihren Herkunftsberuf nicht mehr ausüben konnten oder wollten und andererseits auch nicht von vornherein bestimmte Zielberufe, in denen sie sich hätten qualifizieren können, nahelagen.

- In den Berufstätigenquoten der Aussiedler spiegelt sich die allgemeine Arbeitsmarktsituation der verschiedenen Berufsabschnitte, erfaßt über ihre Arbeitslosenquote zum Erhebungszeitpunkt, kaum wider: Von den Aussiedlern aus Bauberufen, von Tischlern und „Metallerzeugern und -bearbeitern“ waren im Erhebungszeitpunkt relativ viele bereits in Arbeit. Die Arbeitslosenquoten dieser Berufsabschnitte (September 1991, Deutschland West) entsprachen

in etwa der durchschnittlichen Arbeitslosenquote von 6,3% (bezogen auf alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen in den alten Bundesländern). Die Tatsache, daß Aussiedler aus diesen Berufen trotzdem relativ rasch unterkamen, könnte ein Indikator für Ungleichgewichte am Arbeitsmarkt sein, nämlich für regionale Arbeitskräfteknappheit trotz durchschnittlich hoher Arbeitslosenquote oder dafür, daß die einheimischen Arbeitslosen in diesen Berufen relativ „ausgefiltert“ waren (vgl. Buttler, Gramer 1991, insbesondere S. 495), so daß neu zugewanderte (meist jüngere) Arbeitskräfte – trotz Arbeitslosigkeit bei Einheimischen – gute Chancen hatten, am Arbeitsmarkt unterzukommen (vgl. hierzu auch Blaschke 1989, S. 241).

Bei den Berufsabschnitten „Schlosser, Mechaniker“ und bei Elektrikern standen die guten Eingliederungschancen der Aussiedler in Einklang mit einer niedrigen Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern, sie lag bei 4,3 bzw. 4,2%. Fast genauso niedrig war sie andererseits bei Ingenieuren (4,5) und Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen (4,5), den Berufen mit den niedrigsten Eingliederungsquoten. Hier steht der große Qualifizierungsbedarf, dem durch eine sehr hohe Teilnehmerquote bei Weiterbildungsmaßnahmen Rechnung getragen wird, einer raschen Eingliederung entgegen. Lediglich bei den Textil- und Bekleidungsberufen stimmten eine niedrige Beschäftigtenquote bei den Aussiedlern und hohe Arbeitslosigkeit für alle Berufsangehörigen (12,8%) überein.

Insgesamt gesehen bestätigt dieser Vergleich die Annahme, daß der Bedarf an Arbeitskräften in einem bestimmten Berufsfeld kein Faktor ist, der für sich allein genommen einen besonders bedeutsamen Einfluß darauf hat, ob Aussiedler schnell in Arbeit kommen. Er wirkt sich zwar in der Weise aus, daß in Berufsfeldern mit hoher Arbeitslosigkeit auch die Aufnahmefähigkeit für zugewanderte Arbeitskräfte gering ist, niedrige Arbeitslosigkeit hat jedoch nicht automatisch den umgekehrten Effekt. Angehörige von Berufen, für die gute Deutschkenntnisse erforderlich sind und/oder solchen mit hohem Qualifizierungsbedarf, der durch Lernen am Arbeitsplatz nicht so einfach abgebaut werden kann, kommen auch bei Bedarf an Arbeitskräften kaum unmittelbar nach dem Deutschkurs unter. In der dritten Erhebungswelle, zwei Jahre nach dem Deutschkurs, wird sich abzeichnen, ob diese Berufsgruppen lediglich länger brauchen, bis sie beruflich eingegliedert sind, oder ob auch ein längerer Zeitraum, der für Qualifizierung und Arbeitsplatzsuche zur Verfügung steht, die Eingliederungssituation nicht wesentlich verbessert.

## 5 Zusammenfassung

Wir griffen aus der Längsschnittstudie zur beruflichen Eingliederung von Aussiedlern die Frage auf, welche Personensegmente im Anschluß an den Deutschkurs besonders rasch in Arbeit kommen.

Von den 2 851 Aussiedlern, die im Mai 1991 erstmals während der Teilnahme an einem Deutsch-Sprachkurs befragt worden waren, hatten im 4. Quartal 1991 30% einen Arbeitsplatz, 20% nahmen an einer beruflichen Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahme teil, und weitere 5% waren für eine solche Maßnahme bereits verbindlich angemeldet. 45% der befragten Aussiedler waren weder berufstätig noch in einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme. 13% aller Befragten suchten auch keine Arbeit, so daß insgesamt 32% der Aussiedler als im Erhebungszeitpunkt arbeitslos (und arbeitsuchend) eingestuft werden können.

Der Vergleich der Beschäftigtenquoten verschiedener soziodemographischer Segmente von Aussiedlern ergab sehr große Unterschiede nach Herkunftsländern – von den Aussiedlern aus Rumänien waren bereits 39% in Arbeit, von jenen aus Polen nur 28% (ehemalige UdSSR 32%) – und noch größere nach dem Geschlecht: 46% der Aussiedler, aber nur 17% der Aussiedlerinnen hatten zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung Arbeit.

Was den Einfluß der Herkunftsländer angeht, so war das unterschiedliche Ansiedlungsverhalten in Deutschland zu berücksichtigen. Rumänien-Aussiedler zogen vor allem nach Bayern und Baden-Württemberg. Beide Länder hatten 1991 global gesehen eine relativ günstige Arbeitsmarktsituation. Polen-Aussiedler lebten vorzugsweise in Nordrhein-Westfalen mit seiner vergleichsweise schlechteren Arbeitsmarktsituation. Auch Rußlanddeutsche hatten einen Ansiedlungsschwerpunkt in Nordrhein-Westfalen (42%), waren im übrigen jedoch relativ gleichmäßig über die anderen Bundesländer verteilt.

Eine Betrachtung der Eingliederungsquoten der Aussiedler nach der Arbeitsmarktsituation in ihrer Region ergab einen eher schwachen linearen Zusammenhang. Zwar war eine ungünstige regionale Arbeitsmarktlage auch mit unterdurchschnittlich niedrigen Eingliederungsquoten der Aussiedler verbunden, in Gebieten mit besonders günstiger Arbeitsmarktsituation waren andererseits kaum mehr Aussiedler in Beschäftigung als in Regionen mit nur durchschnittlich günstigen Arbeitsmarktbedingungen, was wohl in Zusammenhang mit den bekannten Eingliederungshindernissen von Aussiedlern (Sprachprobleme, Qualifikationsdefizite) zu sehen ist.

Die Eingliederungsquoten der Rumänienaussiedler waren unabhängig von der Arbeitsmarktsituation jeweils höher als die der Rußland- bzw. Polendeutschen, so daß ihre höhere Beschäftigtenquote nicht allein auf eine Ansiedlung in günstigeren Regionen zurückzuführen ist.

Was die Unterschiede zwischen Frauen und Männern betrifft, so wurde zunächst der Einfluß der Familiensituation überprüft. Er war sowohl für Frauen als auch für Männer feststellbar: Verheiratete Männer mit Kindern wiesen mit 51% die höchsten, verheiratete Frauen mit Kindern mit 14% die niedrigsten Beschäftigtenquoten aller Teilgruppen auf. Allerdings kamen auch Frauen, die für ihren Lebensunterhalt auf sich gestellt waren oder keine Kinder hatten, höchstens auf Beschäftigtenquoten von 21%.

Entscheidend dafür dürften ihre für eine Eingliederung in Deutschland ungünstigen Berufsberufe sein. Sie kamen zum großen Teil aus „Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen“ sowie aus „Sozial- und Erziehungsberufen“. In diesen Berufen waren die Beschäftigtenquoten von Frauen und Männern niedrig, nur hatten eben relativ wenige Männer solche Berufe. Von den Männern hatten mehr als 40% in drei Berufsgruppen gearbeitet, nämlich als Schlosser, Kraftfahrer oder Elektriker. In diesen Berufen gab es 1991 einen Bedarf an Fachkräften, der sich in hohen Eingliederungsquoten bei den Aussiedler – auch bei den wenigen Frauen aus diesen Berufsgruppen – niederschlug.

In der Teilnahme an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen zeichnete sich mit wenigen Ausnahmen die Tendenz ab, daß niedrige Beschäftigtenquoten mit hohen FuU-Quoten verbunden waren, was auf einen großen Qualifizierungsbedarf hindeutet und darauf hoffen läßt, daß sich für Angehörige dieser Berufe nach einem gewissen Ausgleich



der Qualifikationsdefizite die Chancen für eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt verbessern.

## 6 Ausblick

Insgesamt gesehen ging es bei dieser Darstellung um einen ersten Überblick, der noch viele Fragen offenlassen muß. Das betrifft vor allem die jeweilige berufliche Situation. So haben wir für diesen ersten Bericht z. B. Fragen nach dem Berufswechsel und nach Schulungszielen von FuU-Maßnahmen ausgeklammert. In diesem Zusammenhang dürfte besonders interessant sein, inwieweit sich Tendenzen, die sich in der zweiten Welle abzeichneten, bis zum dritten Erhebungszeitraum fortsetzen oder evtl. abschwächen. Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle war es so, daß von Personen aus Berufen, die hohe Eingliederungsquoten erreichten, jeweils gut die Hälfte im Herkunftsberuf arbeitete, die übrigen aber in anderen Berufen oder als Hilfsarbeiter eingesetzt waren. In Berufen mit niedrigen Beschäftigtenquoten war häufig niemand in seinem Herkunftsberuf untergekommen, zusätzlich arbeiteten (absolut gesehen) nur wenige in anderen Berufen, und kaum jemand als Hilfsarbeiter. Es könnte also sein, daß gerade bei Berufen, für die eine Wiedereingliederung in Deutschland besonders schwierig ist, was pauschal gesehen für viele akademische Berufe und für Büroberufe gilt, die Möglichkeiten zur beruflichen Neuorientierung ohne zusätzliche Qualifizierung besonders gering sind, und auch die Bereitschaft dazu niedrig ist.

Inwieweit Umorientierungen erforderlich sind und akzeptiert werden, dürfte sich bis zur dritten Erhebungswelle bereits abzeichnen. Dann werden für unsere Befragungspersonen etwa zwei Jahre seit Beendigung des Sprachkurses vergangen sein. Allerdings haben sich in der Zwischenzeit auch die Arbeitsmarktbedingungen deutlich verschlechtert. Aussiedler sind davon, wie aus ihren steigenden Arbeitslosenzahlen zu ersehen ist, stark betroffen: Branchen, in denen die Beschäftigungschancen für Aussiedler bisher gut waren und aus denen viele Aussiedler kamen, wie der Metall- und Elektrobereich, haben unter der gegenwärtigen Rezession besonders zu leiden. Es werden keine Arbeitskräfte mehr eingestellt und Arbeitsplätze abgebaut, was in der Regel jene stärker trifft, die zuletzt kamen. Im Dienstleistungsbereich, in dem die Arbeitsmarktlage insgesamt gesehen besser ist, sind die Beschäftigungsaussichten allein schon wegen der Sprachprobleme nicht besonders gut. Für unsere dritte Befragungswelle und die Interpretation der Ergebnisse bedeutet das, daß dieser Veränderung der Rahmenbedingungen für die berufliche Eingliederung der Aussiedler die besondere Aufmerksamkeit gelten muß.

## Literaturverzeichnis

- Bade, K.J. (1990): Aussiedler- Rückwanderer über Generationen hinweg. In: Bade, K.J. (Hrsg.), *Neue Heimat im Westen: Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler*. Münster
- Blaschke, D. (1989): Aussiedler – Eine Problemskizze aus Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. In: *Arbeit und Sozialpolitik*, 8/9 1989, S. 238-245
- Blaschke, D. (1991): Sozialbilanz der Aussiedlung in den 80er und 90er Jahren. In: Baumeister, H.-P. (Hrsg.), *Integration von Aussiedlern*. Weinheim, S. 35-77
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) (1988): *Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen*. Nürnberg
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) (1991): *Aussiedler. Informationen über die berufliche Eingliederung für den Zeitraum Oktober 1989 bis September 1990*. In: *ibv* Nr. 41 (1991), S. 1947-1956
- Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.) (1989): *Aussiedler*. In: *Informationen zur politischen Bildung*, Nr. 222
- Buttler, F./U. Gramer (1991): *Entwicklung und Ursachen von mismatch-Arbeitslosigkeit in Westdeutschland*. In: *MittAB* 3, S. 483-500
- Dietz, B. (1991): *Erwartungen an die neue Heimat: Deutsche Aussiedler aus der Sowjetunion vor dem beruflichen und sozialen Neubeginn in der Bundesrepublik Deutschland*. München
- Dietz, B./P. Hilkes (1992): *Rußlanddeutsche: Unbekannte im Osten. Geschichte, Situation, Zukunftsperspektiven*. München
- Dobischat, R./Lipsmeier, A. (1992): *Berufliche Umschulung. Konzepte und Erfahrungen beruflicher Qualifizierung mit Aussiedlern aus osteuropäischen Staaten*. Beiheft 10 der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik
- Göring, H. (1992): *Anerkennung von Aussiedlerzeugnissen. Berufliche Bildung und berufliche Qualifikation in der UdSSR*. Berlin
- Göring, H./G. Manz/T. Nowacki (1990): *Anerkennung von Aussiedlerzeugnissen. Berufliche Bildung und berufliche Qualifikation in Polen*. Berlin
- Hofbauer, H. (1985): *Die berufliche Eingliederung von Übersiedlern aus der DDR und Berlin (Ost)*. In: *MittAB* 3, S. 340-355
- Hofmann, H.-J./W. Heller/H.-J. Bürkner (1991): *Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Geographische Rundschau* 12/1991, S. 736-739
- Jewtuch, W./S. Suglobin/J. Samborskaja (1993): *Deutsche in der Ukraine: Status, Ethos und Orientierung. Ergebnisse einer Befragungsstudie*. München
- Koller, B./E. Nagel/D. Blaschke (1992): *Zur beruflichen Integration von Aussiedler/innen – Verlauf und Probleme*. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik – Beiheft 10: Berufliche Umschulung*
- Koller, B. (1992): *Integration in die Arbeitswelt im Westen. Zur beruflichen Eingliederung von Übersiedlern aus der ehemaligen DDR*. In: *MittAB* 2, S. 168-191
- Kühn, G. (1991): *Berufliche Eingliederung von Aussiedlern*. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 2/1991, S. 39-41
- Polis Gesellschaft für Politik- und Sozialforschung mbH (Hrsg.) (1990): *Aussiedler Monitor qualitativ. Biographien von Aussiedler-Familien. Phase II Zwischenbilanz*. München
- Stoß, F. (1988): *Instrumente zur Analyse u. Beschreibung beruflicher Makrostrukturen unter besonderer Berücksichtigung des Tätigkeitsschwerpunkt-Konzepts des IAB*. In: Mertens, D. (Hrsg.), *Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, S. 764-794. 3. Aufl., Nürnberg
- Strathenwerth, W. (1985): *Anerkennung von Aussiedlerzeugnissen. Berufliche Bildung und berufliche Qualifikation in der Sozialistischen Republik Rumänien*. Berlin und Bonn